

11. 9. AUGARTEN

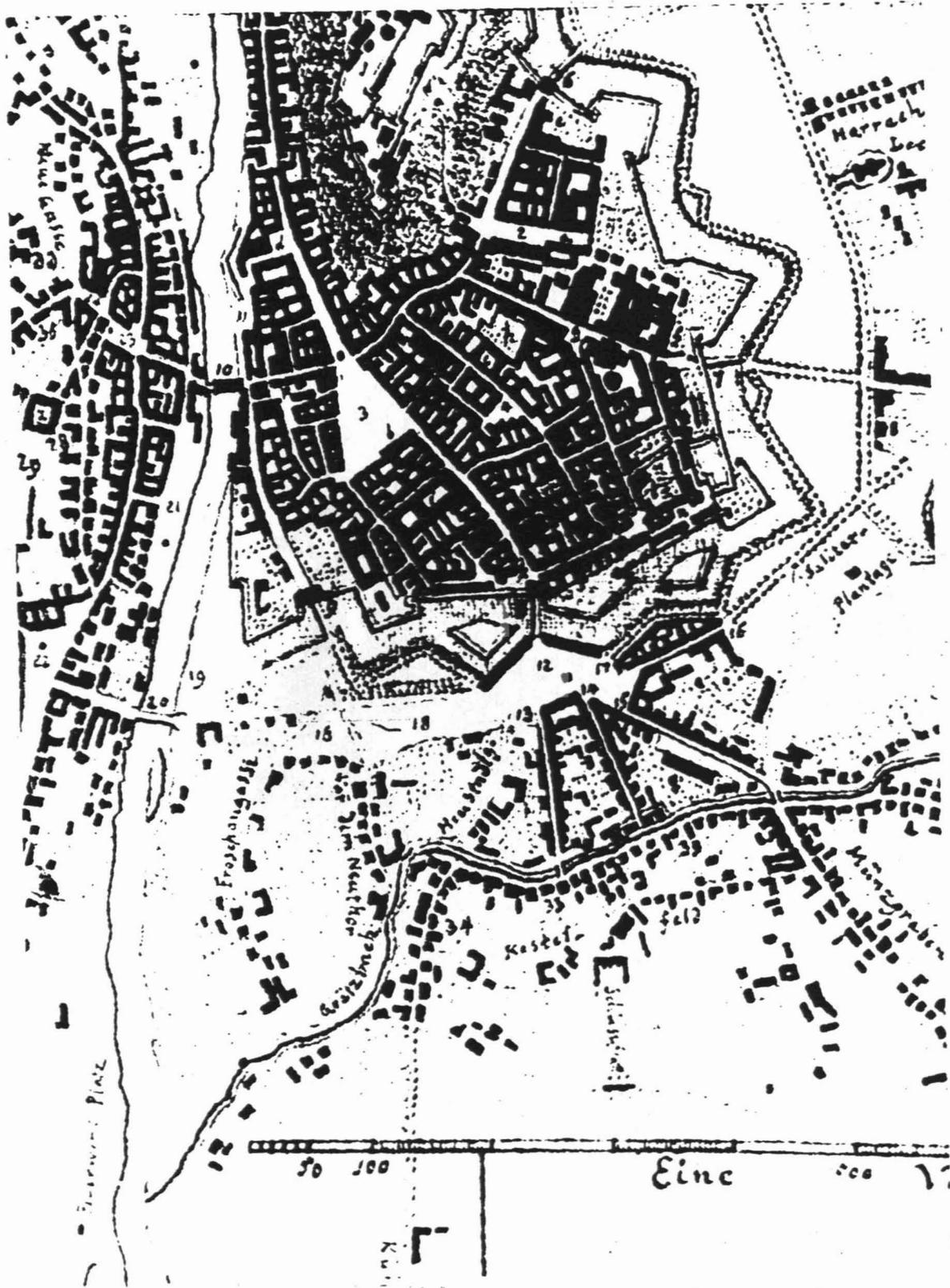
Plan Nr. 3

Eine Schilderung der Gegend aus dem Jahr 1815 lautet folgendermaßen:
 "Dort, wo der kleine Grätzbach sich in die Mure mündet (etwa 100 m nördlich der heutigen Schönaubrücke), winkt ein Wäldchen, glänzend in der üppigsten Völle der Natur. Junge Weiden, und Hasel- und Hollunderstauden winden einen Kranz um dasselbe, und die zitternde Espe wehet da wohlthönigen Schatten. Dieser Ort, ein verborgener Sitz beglückter Liebe, heißt zum Theil das Pumperwäldchen. In seinem Dunkel gleitet manch liebendes Paar, denn die gemeine, wie die edle Liebe hasset die Zeugen.

Allenthalben sind Ruhesitze angebracht und kleine Laubengänge. Sie führen zu heimlichen Plätzchen, wo Schatten und trauliches Kühl zum Genusse einladen. Hinter diesen beschließen erhabene Kornähren, die unter Zephyrs leisen Fittich wallen, die mannigfaltigen Lust- und Ruhepunkte". (207)

Dieser Beschreibung dürfte ein ziemliches Maß an gutem Willen zu Grunde liegen. Ein Regierungsbericht vom Jahr 1747 bezeichnet diese Au nämlich geradezu als "Rabengstött (208) Noch 1858 sah sich Zimmermeister Karl Ohmeyer veranlaßt, dagegen Verwahrung einzulegen, daß sein dort gelagertes Bauholz von Mehrungsräumern beim Ableeren des Unrats besudelt werde.

Das Gelände war einst Teil der sogenannten Froschau, die ungefähr den Raum zwischen Wielandgasse, Grazbach und Mur einnahm. Der Grazbach ist heute gänzlich eingewölbt und somit aus dem Stadtbild verschwunden. Bis zum Beginn unseres Jahrhunderts folgte er offen vom Schnittpunkt der Grazbach- und Wielandgasse an, dem Verlauf der Letzteren bis zur Neuholdaugasse, und ergoß sich unterhalb des Augartens in die Mur. 1904 ließ die Gemeinde den Unterlauf des Baches in die verlängerte Grazbachgasse umlegen. Das alte Bett wurde zugeschüttet und größtenteils zur Verbreiterung der Wieland- und Neuholdaugasse verwendet.



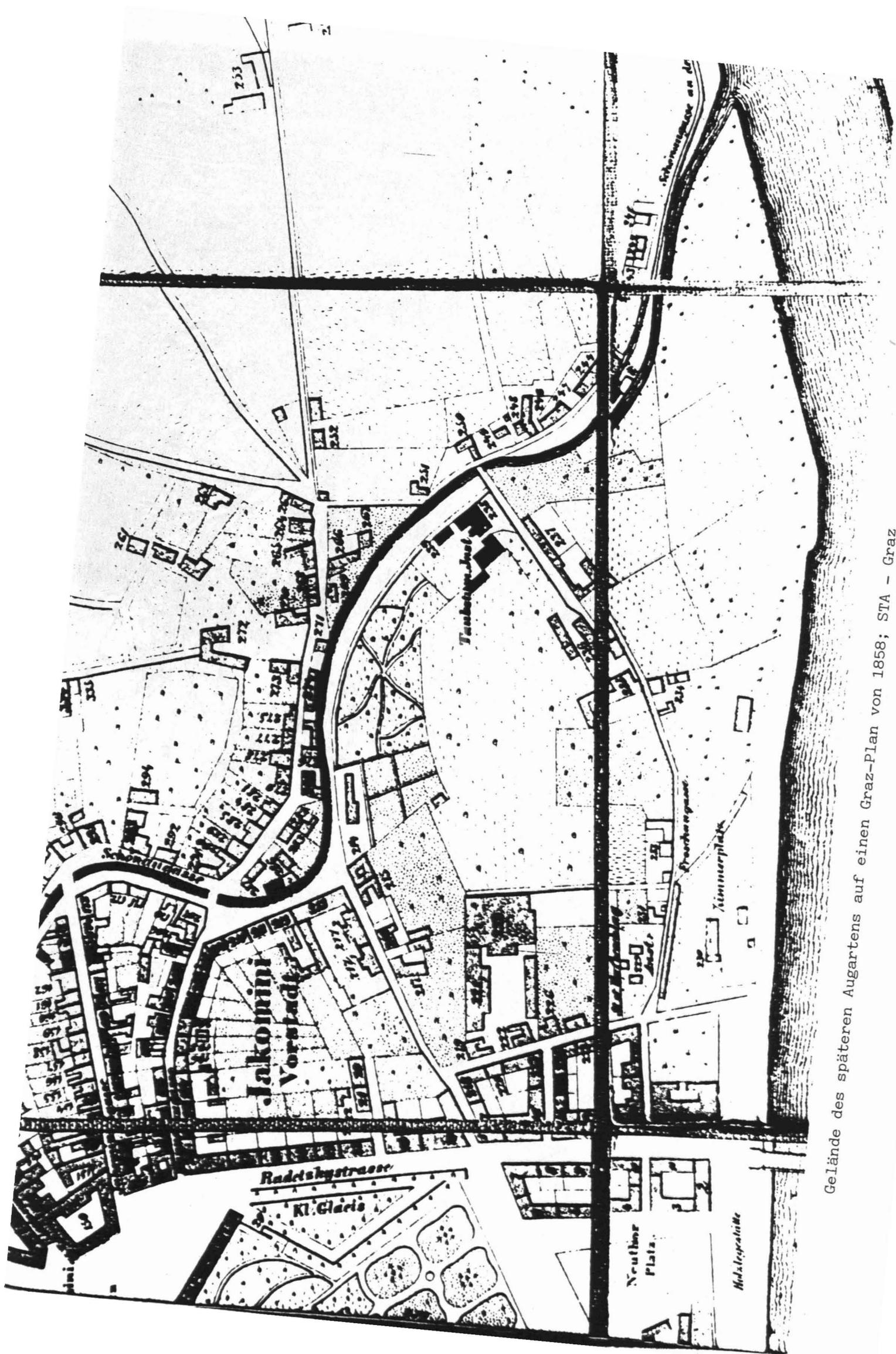
Plandetail von Graz aus dem Jahr 1800 mit Grazbach und Froschau (Augarten)

Die Froschau, auch Froschenau genannt, muß, wie sich schon aus ihrer Bezeichnung ergibt, eine recht feuchte Gegend gewesen sein. Tatsächlich wurde sie auch immer wieder von Überschwemmungen heimgesucht. In früheren Jahrhunderten durchzogen sie mehrere Wasserläufe. Der bedeutendste war der Gössendorfer Mühlgang, der, im Zuge der Friedrichgasse (vor 1870 Froschaugasse) dahinfließend, an deren Ende in den Grazbach mündete. Anlässlich der Augartengestaltung wurde er trocken gelegt. Die Froschau stand auch sonst nicht gerade im besten "Geruch". Wurde doch dahin das verendete Vieh und sonstiger Unrat gebracht, um den Wellen des Flusses anvertraut zu werden. (209)

Als Kaiser Josef II. 1782 die Auflassung der Grazer Stadtbefestigung und den Verkauf der Fortifikationsgründe anordnete, brachten vier Zimmermeister einen bedeutenden Teil des Festungsvorfeldes zwischen Eisen- und Neutor (im Raum Radetzkystraße-Zimmerplatzgasse) an sich. Sie hatten dort schon seit langen Zeiten ihre traditionellen Werk- und Lagerplätze. Die Froschau diente nämlich unter anderem als Anlegeplatz für die riesigen Holzflöße, die ungeheure Mengen dieses Materials aus der Obersteiermark herunterbrachten. Einer dieser Zimmermeister war Johann Christoph Ohmeyer, der Begründer einer Dynastie, die durch nahezu 100 Jahre bei der baulichen Ausgestaltung der steirischen Hauptstadt eine große Rolle spielen sollte.

Von nennenswerten Graz-Bauwerken, die in der Zeit vom Ende des 18. bis Ausgang des 19. Jahrhunderts entstanden, dürfte es wenige geben, an deren Errichtung nicht ein Ohmeyer beteiligt gewesen wäre. Die Grundfläche, die Johann Christoph Ohmeyer vor dem Neutor ankaufte, wurde von seinen Erben durch Erwerbung angrenzender Murstücke immer mehr vergrößert, bis endlich fast der ganze von Friedrichgasse, Grazbach und Mur begrenzte Teil der Froschau ihr Eigentum geworden war.

Von den solcherart entstandenen "Ohmeyer-Gründen" kamen die nördlichen Pazellen mit dem großen Zimmerplatz um 1890 in den Besitz der Gemeinde, während die südlichen, das Gelände des heutigen Augartens umfassenden, erst 1895 aus Mitteln der Gemeindeparkasse



Gelände des späteren Augartens auf einen Graz-Plan von 1858; STA - Graz

Murufur im Augartenbereich um 1870



W. H. H. H. H.

erworben wurden. Der Preis für letztere betrug 113.000 Gulden. Um nun einem Stadtteil, der größerer öffentlicher Anlagen entbehrt, die Annehmlichkeiten solcher zu verschaffen und überhaupt der Grazer Bevölkerung einen Ersatz für den noch immer so schwer vermißten Joanneumgarten zu bieten, faßte der Gemeinderat am 24. April 1896 folgende Beschlüsse:

- I. Gegen den Murfluß bzw. den Gössendorfer Mühlgang sind die Anlagen abzufrieden.
- II. Entlang des Grenzbachufers sind drei starke Eisendrähte mit 25 cm Abstand voneinander längs der dortigen Baumreihe zu spannen.
- III. Es sind mindestens zwei am Bachufer errichtete Aborte, eines am Nord-, der andere am Südende der Realität herzustellen.
- IV. Zur bequemerer Zugänglichkeit ist von der Kreuzungsstelle Neuholdau- und Steyrergasse über den Grazbach ein Steg zu schlagen.
- V. Zur Abhaltung von Beschädigung der Bäume und Baumobjekte sind die Anlagen alle Nacht abzuschließen.
- VI. Was die Herrichtung von Wegen und Anlagen betrifft, so ist der Baumbestand völlig unberührt zu lassen und sind andererseits auch die Wiesenflächen als solche aufrecht zu erhalten. Die schattigen Theile sollen mit Gehwegen versehen und darauf Sitzbänke angebracht werden.
- VII. Mit Ausnahme der bisher vom Flößmeister Johann Grübler innegehabten Hütte und der vom Aufseher Fuchs bewohnten Hütte am Südende der Realität, sind sämtliche Baulichkeiten sogleich zu demolieren. (Die Holzhütten, Mist- und Schutthaufen, lagernde Bretter und Holzvorräthe aus dem verwahrlosten Gärtchen sind sogleich zu entfernen).
- VIII. Dem Ansuchen des Alt-Herrenverbandes des Deutschen Turnvereines um Überlassung eines Rasenplatzes zur Vornahme von Spielen wird gegen Zahlung eines Jahrespachtes von 25 fl. Folge gegeben.
- IX. Die derzeit noch auf den Anton Ohmeyer'schen Gründen bestehende Floßland, als solche von Herrn Johann Grübler benützt, ist mit der Parknutzung nicht vereinbar und daher aufzulassen.
- X. Dem Holzhändler Herrn Franz Pessler bleibt der Holzlageplatz an der nordöstlichen Ecke gegen Zahlung eines jährlichen Zinses von 200 fl. zur Benützung überlassen.

Dem Vorhaben kam der Umstand zugute, daß das Areal über prächtige alte Baumbestände verfügte. Ein im Jahr 1902 erschienener "Führer durch Graz" hob besonders die "gigantischen Pappelgruppen" am Parkeingang hervor.

Schon 1897 konnte die 1895 begonnene Erholungsstätte, die damals einen Flächenraum von 8 Hektar einnahm, der Benützung übergeben werden. Im Volksmund "Ohmeyer"-Park genannt, erhielt sie 1899 laut Beschluß der Gemeindeparkkasse am 15. Juni die Bezeichnung "Städtischer Augarten". Der Park war anfänglich eingefriedet und in der Nacht geschlossen. Nachdem aber immer wieder Personen, welche die Sperrstunde übersehen hatten, beim Überklettern der Zäune angetroffen wurden, blieben die Anlagen fortan auch nachts geöffnet. 1901 wurde die Anlage in den Besitz der Stadtgemeinde übergeben. Die Grundlage für eine 1908 eingeleitete weitere Ausgestaltung des Augartens bildete ein vom Obergärtner des Stadtverschönerungsvereins Franz Schweinzger ausgearbeiteter Plan. (210) Die letzte wesentliche Änderung erfolgte im Parkgebiet, als an seinem Südende das Augartenbad angelegt wurde. Der erste diesbezügliche Antrag im Gemeinderat lautete auf Errichtung eines Kinderbades im Ausmaße von 3 x 10 Metern.

Doch ging man gleich an die Herstellung eines regelrechten Schwimmbades, dessen Eröffnung im Juli 1914 stattfand. 1927 wurde die Wegverbindung nach Süden zur Schönaubrücke angelegt und 1929/30 wurde das Bad umgebaut (Bauleiter: Ing.E.Peter) und ausgestaltet. (211) Es wurde zum größten Freibad im damaligen Graz, was die Gemeinde allerdings die Kleinigkeit von 797.111 Schilling kostete. Das Bad verfügte aber auch über drei Becken, davon das größte 50 x 25 Meter, 426 Kabinen und annähernd 1000 Kleiderkästen.

Natürlich war auch die Augartenfläche, wie jede andere Grünfläche auf der Welt, im Verlauf der Jahre Ziel von Verbauungsvorschlägen. So tauchte 1870 der Plan auf, das Schlachthaus an dieser Stelle zu errichten. 1894 waren Bestrebungen im Gange, das neu zu erbauende Krankenhaus hierher zu verlegen. 1900 beabsichtigte der bekannte Zirkusbesitzer Karl Kludsky, dort einen Tiergarten einzurichten, wozu er mindestens die Hälfte des Parkgebietes benötigt hätte.

Aus dem Jahr 1908 datiert ein Projekt des Architekten Max Stary aus Brünn, im Areal des Augartens eine Kirche zu bauen. 1921 mußte der Gemeinderat das Angebot einer Gesellschaft ablehnen, die den Augarten in einen "permanenten Grazer Vergnügungspark" umwandeln wollte. Wiederum 1966 beschäftigte man sich mit der Streitfrage, ob das für Graz geforderte Hallenbad im Augarten oder im Bereiche des ASKÖ-Sportplatzes in Eggenberg errichtet werden soll. Glücklicherweise kam auch diesmal der Augarten ungeschoren davon.

Wie auch 1968, als man bereits fleißig das Murufer zu vermessen begann, um die östliche Muruferstraße bis zur Schönaubücke zu verlängern.

(212) Eine kleine Umgestaltung, die aber keinen Schaden anrichtete, war die Anlage eines Verkehrskindergartens, der eine Zeitlang sehr stark frequentiert wurde, heute aber brachliegt.

Ein Kuriosum des Grazer Augartens muß zum Schlusse noch erwähnt werden. Und zwar ist das der Grazer Fetzenmarkt, der noch in den Nachkriegsjahren viermal im Jahr, zum Teil auf dem Gelände des Grazer Augartens abgehalten wurde. Im März 1968 konstituierte sich eine Interessengemeinschaft "Verlegung des Fetzenmarktes", die aus Anrainern und anderen Grazer Bürgern bestand und vehement eine Verlegung des Marktes auf ein anderes Areal forderte. (213) Diese Forderungen waren insofern berechtigt, da erwähnter Fetzenmarkt sehr stark besucht wurde und die hygienischen und infrastrukturellen Verhältnisse dem Besucherstrom nicht entsprachen. Folgerichtig entsprachen die Stadtväter diesem Verlangen, und der Fetzenmarkt irrt seitdem auf verschiedenen Plätzen herum. Dem Augarten hat dies aber nicht geschadet, ja er hat in letzter Zeit durch die Errichtung einer Sauna auf Badgelände noch sehr dazu gewonnen. Leider ist von seinen erwähnten alten und großen Baumbeständen nicht mehr viel vorhanden. Bereits 1906 stürzte ein solcher Baum bei völliger Windstille plötzlich zusammen. Daraufhin wurde unter seinen Artgenossen eine gründliche Razzia veranstaltet, der eine große Anzahl prächtig anzusehender, aber schon stark überalterter innerlich morsch gewordener Baumriesen zum Opfer fielen.

Ebenfalls in den Jahren 1950/51 wurden einige besonders schöne und mächtige Pappelbäume nahe dem Murufer gefällt. Einer davon war

ein richtiger Gigant unter den Bäumen. (214)

Sein Umfang betrug 5,8 Meter, der innere Durchmesser 2 Meter und selbst die ausgemorschte Stelle im Kern war noch zirka 1 Meter im Durchmesser, daß Kinder ohne weiteres in sein Inneres kriechen konnten. Der Stamm lag noch lange Zeit als Turngerät auf dem Kinderspielplatz und wurde erst nach völliger Verrottung entfernt.

Wiederum im Jahr 1955 stellten Organe des Gartenbauamtes bei einer Kontrolle alter Bäume, die im Augarten vorgenommen wurde, leider fest, daß der Zustand von fünf Bäumen derartig war, daß er die Sicherheit von Spaziergehern gefährdete. Diesmal handelte es sich um drei Eschen, jede ungefähr 20 Meter hoch, deren Wurzelstöcke vermorscht waren, so daß sie die dicken Stämme und die wuchtigen Kronen nicht mehr tragen konnten. Weiters wiesen ein Ahorn und eine Roßkastanie unheilbare Schäden aus dem Luftkrieg auf, so daß sie ebenfalls gefällt wurden.

Wichtige Bauten und Denkmäler

1. Musikpavillon

1953 aus Holz auf runder Mauerbasis errichtet. Achteckig mit 10 m Durchmesser.

2. Erfrischungskiosk

3. WC Anlage

4. Augartenbad

Eröffnet im Juli 1914. Umbau durch Ing.E.Peter in den Jahren 1929/30, Wiedereröffnung am 28. Juni 1930.

Das Bad besitzt heute 3 Becken (das größte mißt 50 x 25 m) 426 Kabinen und ca. 1000 Kästchen, war zur Zeit seiner Entstehung das größte Freibad in Graz.

5. Städtisches Volksbad

Friedrichgasse 41

Erbaut 1903 - 1905 durch das Stadtbauamt Graz. Bis heute weist das "Tröpferlbad" erstaunliche Besucherzahlen auf, sodaß sein Betrieb nach wie vor gerechtfertigt erscheint.

6. Peter Rosegger-Büste

Bronzeplastik auf Sandsteinsockel von H.Mauracher, 1934.

Ursprünglich im Stadtpark aufgestellt, 1951 in den Augarten übertragen.